

Indianer aus der Moewurzel zu bereiten wußten, weshalb sie auch Mescaleros heißen. So verbrachten sie in der Trunkenheit einen großen Teil der Nacht mit Gelärme, mit Händeln und mit Schlafen, und kamen nur langsam vom Fleck. Erst bei Sonnenaufgang erreichten sie die Stelle, wo sich der Rote Fluß gabelförmig teilt, den mehrgenannten Red-Fork.

Vierzehntes Kapitel.

Entscheidungskampf am Red-Fork.

Das wilde Thal des Red-Fork gewährt einen großartigen Anblick. Eine doppelte Kette hoher Berge begrenzt es auf zwei Seiten. Gegen Norden sieht man die große Cordillera mit ihren blauen Zacken, ihren schroffen Spitzen, an welchen, je nach der Jahreszeit, entweder Wolken haften oder schimmernder Schnee diademartig funkelt. Südwärts schweift das Auge über eine andere Reihe von Bergen hin, die zwar niedriger sind, aber an ihren zerrissenen Abhängen gähnende Klüfte und düstere Granitfelsen zeigen.

Etwa zehn Wegstunden sind die beiden Sierras von einander entfernt, und zwischen ihnen, von Westen nach Osten, läuft der Rote Fluß in zwei Armen, deren einen, schmäleren, man fast immer ausgetrocknet findet, während der andere mit seinen Fluten das übermannshohe Gras bespült, mit welchem sein rechtes Ufer weithin bedeckt ist. Man glaubt, eine hohle grüne See breche sich am Saum des mächtigen Waldes, der in seinen dunklen Schatten den uns wohlbekannten Büffelsee beherbergt.

Der Raum zwischen den beiden Flußarmen wird in der Regenzeit von dem Hauptarm des Roten Flusses überschwemmt. Es ist ein feuchter, sumpfiger Landstrich, wo schlammige Lagunen unter einer scheinbar festen Pflanzenschicht ihr träges Wasser hinspinnen, während andere Lachen, mit klarerem Wasser, im Sonnenschein blinken. Die trockensten Teile dieses Gebiets enthalten dichte Gehölze von Weidenbäumen, deren Aeste so labyrinthisch ineinander verschlungen und verwoben sind, daß der Indianer oder der Jäger nur mit der Art sich mühsam einen schmalen Durchgang öffnen kann. Doch geschieht es höchst selten, daß sich der Mensch in diesem einsamen Thale zeigt, wo beständiger Wind das hohe Gras durchfaucht und in den Weidengebüschen ächzt — beinahe das einzige Geräusch, das sich dort vernehmen läßt, wenn nicht ein von den Zähnen des Bivers zernagter Baum krachend zusammenbricht, oder Raubvögel auf dem schwimmenden Körper eines Büffels unheimlich krächzen. Ab und zu erscheint auf den Felsen der südlichen Sierra ein bergbewohnender Trapper mit seinen Fallen und seiner langen Büchse auf der Schulter, um nach den Bauen der Biber auszulugen, oder es gleitet ein Indianer in seinem Rindenkahn über den Fluß hin, um den Trapper oder die Spur des Büffels zu suchen.

Wenn sich nun der junge Leser auf dem rechten Flußufer die wogende Fläche gelblichen Grases vorstellt, die sich etwa eine Stunde weit bis zum Waldsaum erstreckt, und auf dem linken Ufer das soeben beschriebene Sumpfland, dann hat er ein deutliches Bild von dem Schauplatz, auf welchem sich jetzt blutige Szenen der Entscheidung abspielen werden. —

Die berausenden Dünste des Mescal verdunkelten noch die Augen des alten Banditen, als die Piroge in eine kleine Bucht des Flusses einfuhr. Mischblut hatte in dieser Nacht, gegen seine